


2016

Jahresbericht



stiftung pädagogisch-therapeutisches zentrum

ptz-bl.ch

A close-up photograph of a person's hand, palm side up, resting on a light-colored wooden surface. The hand is covered in white paint splatters and smudges, particularly on the fingers and palm. The background is a wooden floor with a visible grain pattern.

Inhalt

- 3 Vorwort der Präsidentin
- 6 Bericht der Geschäftsführung
- 8 Marte Meo – Die Kraft der Bilder
- 18 Basisschrift – Die Neue
- 24 Statistiken
- 26 Finanzbericht
- 33 Dankeschön
- 34 Mitarbeitende und Stiftungsrat
- 35 Adressen

Der Jahresbericht wurde so einfach wie möglich geschrieben.

■ Jahresbericht

Der vorliegende Jahresbericht ist den Themen Marte Meo und Basischrift gewidmet. Was genau hinter Marte Meo und der Basischrift steckt, erklären unsere Fachkräfte in ihren Artikeln auf den Seiten 8 und 18.

Aus Sicht des Stiftungsrates stehen beide Themen für die strategischen Ziele, die wir uns im Jahr zuvor gesetzt hatten: nämlich die inhaltliche Weiterentwicklung der Stiftung und ihrer Angebote. Bildlich ausgedrückt haben wir damit den nächsten Schritt gemacht zum umfassenden Fachzentrum für das Kind, zu dem selbstverständlich auch die Weiterbildung der Lehrpersonen gehört.

■ Weiterentwicklung der Stiftung

Für jedes neue oder zusätzliche Angebot, das die Stiftung ptz in ihren Leistungskatalog aufnimmt, muss sie aufwändige Vorarbeiten erbringen. Sie muss zuerst die Mitarbeitenden ausbilden und befähigen, bevor sie die neue Therapieform oder Weiterbildung Dritten anbieten kann. Dies immer in der Erwartung, dass auch wirklich eine Nachfrage nach dem Angebot besteht, und die Investition in die Ausbildung sich langfristig bezahlt macht. Bislang

waren wir erfolgreich und haben die richtigen Entscheide gefällt.

Zur Weiterentwicklung der Stiftung und ihrer Angebote gehört auch die Überprüfung der Stiftung durch externe Experten, der wir uns im vergangenen Jahr unterzogen haben. Obwohl diese Untersuchung für die Mitarbeitenden, die Geschäftsführung und den Stiftungsrat mit einem erheblichen Aufwand verbunden war, lieferten die Ergebnisse interessante und hilfreiche Hinweise, die wir in unserer strategischen und konkreten täglichen Arbeit gut gebrauchen können. Trotzdem ist eine solche Evaluation immer eine Gratwanderung, sollte doch das Ergebnis den erbrachten Aufwand klar übertreffen.

■ Wechsel im Stiftungsrat

Im Stiftungsrat mussten wir im vergangenen Jahr einen gewichtigen Abgang hinnehmen. Hanspeter Bürgin, seines Zeichens Vizepräsident, Mitglied der Personalkommission und seit dem Jahr 2002 im Stiftungsrat, hat sich per Ende Oktober in die wohlverdiente, etwas verspätete Pension verabschiedet. Wir danken ihm an dieser Stelle sehr herzlich für seinen engagierten und kompetenten Einsatz für die Stiftung und wünschen ihm alles Gute.

Zum neuen Vizepräsidenten wählte der Stiftungsrat Thomas Locher, der bereits seit 2007 Mitglied des Stiftungsrates ist. Wir



gratulieren ihm zum neuen Amt und freuen uns auf die weitere gute Zusammenarbeit.

Mit dem beschriebenen Austritt galt es, die freie «Stelle» im Stiftungsrat zu besetzen. Kein einfaches Unterfangen in der heutigen Zeit. Aber mehr dazu im nächsten Jahresbericht.

■ Dank

Im Namen der Stiftungsräte danke ich allen Mitarbeitenden für ihren Einsatz und allen Partnerinnen und Partnern für die gute Zusammenarbeit. Ganz persönlich danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat für die tolle Unterstützung.



Caroline Rietschi
Stiftungsratspräsidentin



2016 – Ein Jahr, um darüber nachzudenken, was sich in der Stiftung ptz alles verändert hat, und ein Jahr, um zukunftsweisend zu planen.

Im Januar kamen Fachpersonen von auswärts zu uns. Sie besuchten Therapiestunden und sprachen mit Eltern, Therapeutinnen und der Geschäftsführung. Diese Punkte haben die Expertinnen ausgesucht und bewertet: Welche Qualität haben die Therapiestunden? Was leisten die Psychomotorik-Therapeutinnen- und Therapeuten? Wie gehen sie miteinander um? Das Ziel war herauszufinden, was das ptz im Bereich der Psychomotorik-Therapie noch verbessern kann.

Das Amt für Volksschulen (AVS) hat diese sogenannte Evaluation organisiert und begleitet, die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) hat sie durchgeführt. Wir danken den Vertreterinnen des AVS und der HfH für ihre Arbeit, die sehr wertvoll für uns ist.

Dieser Jahresbericht macht deutlich, dass sich unser Angebot ständig erweitert. Er zeigt, dass das ptz-Team auf vielfältige Methoden zurückgreifen kann, damit seine Therapien erfolgreich sind. Der Jahresbericht stellt zwei Bereiche vor, die neu sind in unserer Arbeit: Der eine Bereich betrifft die Heilpädagogische Früherziehung (Marte Meo), der andere die Psychomotorik (Basisschrift).

■ Neue Angebote

Vom kommenden Schuljahr an (2017/2018) lernen alle Kinder in den Primarschulen des Baselbiets die Basisschrift. Der Kanton hat der Stiftung ptz den Auftrag gegeben, vorab die Lehrpersonen selbst in der Basisschrift zu unterrichten. Und zwar alle Lehrer und Lehrerinnen, die im Kindergarten und in der Primarschule bis zur 3. und 4. Klasse unterrichten.

Die Psychomotorik-Therapeutinnen der Stiftung ptz haben sich dafür in Luzern ausbilden lassen, um die Kurse anbieten zu können.

Das Interesse an den Kursen war gross, es gab viele Anfragen. Kurse und Termine mussten mit den Schulleitungen organisiert und das Material dazu bereitgestellt werden.

Wir werden dieses Kursangebot noch die nächsten Jahre beibehalten. Unser Ziel ist es dabei auch, die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen zu intensivieren.

Auch in der Heilpädagogischen Früherziehung machen die Mitarbeitenden immer wieder Weiterbildungen. So verfügen sie über viele verschiedene Möglichkeiten, mit den Kindern und Familien zu arbeiten.

In diesem Jahresbericht zeigt eine Früherzieherin die intensive Arbeit mit der Methode «Marte Meo». Wir danken Familie Bättig



für die privaten Einblicke in ihren Familienalltag und ihre Offenheit in der Entwicklungsbegleitung ihrer Tochter.

■ Teambildung

In der Psychomotorik-Therapie haben im diesem Jahr Svenja Dolfi in Liestal, Anna Wenger in Sissach und Anna-Birgit Keller in Allschwil aufgehört zu arbeiten. Wir danken ihnen für ihr wertvolles Engagement. Mit Maya Gubler konnten wir für Sissach eine Mitarbeiterin gewinnen, die wir von ihrer Praktikumszeit schon kannten. Evelyn Bondi verstärkt als Früherzieherin seit Anfang 2016 das Team in Laufen. Herzlich Willkommen!

■ Dank

Den Familien, kantonalen Fachstellen und den kooperierenden Fachpersonen ein herzliches Dankeschön für das ereignisreiche Jahr und die vielen fachlichen Begegnungen.

Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern des Stiftungsrates und den Mitarbeitenden für die konstruktive Zusammenarbeit und freue mich, mit ihnen optimistisch in die Zukunft zu gehen.

*Elke Bernhardt
Geschäftsführerin*





■ Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Bitte schauen Sie sich das Bild an.

Was fühlen Sie unmittelbar?

Genau!

Sie haben nichts gemacht, das Gefühl ist einfach da!
Eindrücklich, nicht wahr?

Bilder kommen an unseren Gehirnschranken vorbei, ohne Zensur. Bilder wirken sofort und ungefiltert. Bilder lösen automatisch Gefühle in uns aus. Im besten Fall schöne Gefühle.

Vor zwei Jahren machte ich die Ausbildung zur Marte Meo-Therapeutin. Ich bin fasziniert von dieser Beratungs-Methode und möchte meine Begeisterung mit Ihnen teilen.

Ah! Das eine Rätsel wurde soeben gelöst: Marte Meo ist eine Beratungs-Methode, die Bilder sprechen lässt!

■ Marte Meo – Die Kraft der Bilder

Doch bevor ich über die praktische Anwendung von Marte Meo in meinem Berufsalltag als Heilpädagogin berichte und die Methode kurz vorstelle, gebe ich Ihnen ein paar wissenschaftliche Antworten zu der Frage: Weshalb wirken Bilder so kraftvoll und nachhaltig?

Marte Meo – Die Kraft der Bilder

■ Das menschliche Gehirn

Um zu verstehen, wie Bilder auf uns und in uns wirken, werfen wir einen Blick in unseren Kopf: Das menschliche Gehirn ist sehr komplex. Grob lässt es sich aber in eine linke und rechte Hälfte aufteilen.

Die **linke** Seite übernimmt Funktionen wie logisches und analytisches Denken. Sie ist aktiv, wenn es um Mathematik geht, um Sprache, Vernunft und Verstand, um Regeln und Gesetze, um Zeit und Themen aus der Wissenschaft. Die **rechte** Seite des Gehirns ist für unsere Kreativität zuständig, für emotionale Verhaltensweisen, Intuition, Instinkt, für Musik, Kunst, Zusammenhänge und räumliches Vorstellungsvermögen. Sie bearbeitet alle Sinneseindrücke, denkt in Bildern und reagiert blitzschnell.

Das heisst, Bilder werden da aufgenommen, wo auch unsere Gefühle sitzen, und sind so miteinander gekoppelt. Texte hingegen werden sachlich verarbeitet, also in der linken Gehirnhälfte, und benötigen mehr Zeit.

Der Mensch denkt, träumt, redet und erinnert sich in Bildern. Auch unsere Umwelt nehmen wir vor allem über das Sehen wahr.



■ Die Eigenschaften von Bildern

Als Folge unserer Wahrnehmung besitzen Bilder bestimmte Eigenschaften für uns:

- Hohe Kommunikations-Geschwindigkeit: Bilder sind das Erste, was wir wahrnehmen – beispielsweise bei einer Anzeige. In Bruchteilen von Sekunden erfassen wir Bildinhalte und ordnen sie für uns ein. Texte müssen erst gelesen und verstanden werden.
- Hohe Anschaulichkeit und Verständlichkeit: «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.» Bilder wirken als Ganzes und werden nebeneinander und gleichzeitig verarbeitet. Sie gelten als eine Form stetiger und ununterbrochener Kommunikation. Dagegen verarbeiten wir sprachliche Informationen anders: immer eine nach der anderen. Hier wird die Botschaft geradlinig vermittelt. Erst wenn sie abgeschlossen ist, fügen sich die Elemente zu einem Ganzen. Daher wirken Bilder im Vergleich zu Texten sehr anschaulich und verständlich.
- Hohe Erinnerungsrate: An einmal gesehene Bilder erinnern wir uns oft noch Jahre später. Aufgrund ihrer gefühlsbetonten Wirkung bleiben sie im Vergleich zu Texten länger und besser im Gedächtnis haften.
- Feinfühliges Übermitteln von Einstellungen und Gefühlen: Bilder haben einen grossen Erlebnis- und Unterhaltungswert. Das

bedeutet auch, dass Bilder automatisch und unkontrollierbar emotionale Haltungen hervorrufen können. Bilder eignen sich somit besser als Texte zur Vermittlung emotionaler Erlebnisse.

- Hohe Glaubwürdigkeit: Bilder erscheinen als besonders objektiv und frei von Beeinflussung, insbesondere dann, wenn sie nur flüchtig wahrgenommen werden. Doch seit jeher werden Bilder als Transportmittel von Botschaften und zur Beeinflussung von Menschen genutzt.

Zum Beispiel in:

- Werbung
- Politik und Propaganda (systematische Verbreitung von Ideen und Meinungen mit dem Ziel der Beeinflussung)
- Bildergeschichten in Kirchen
- Autogenes Training
- Fernsehen
- Kino
- Fotobücher

Ergebnis:

Bilder bilden, so oder so = Bildung!

Nach diesem kurzen Ausflug in die Wissenschaft möchte ich die Brücke zu Marte Meo bauen – genau! Wieder ein Bild!

Marte Meo ist lateinisch und heisst: **aus eigener Kraft**



■ **Marte Meo: Veränderungen im Alltag**

Marte Meo ist eine spezielle Methode für Fragen der Entwicklung und Kommunikation. Die Holländerin Maria Aarts entwickelte diese Methode vor rund 30 Jahren, denn sie hatte erkannt: Für Erziehungsberater und Erziehungsberaterinnen ist es oftmals schwierig, den Eltern im ganz normalen Gespräch wichtige Erkenntnisse aus der Wissenschaft so zu vermitteln, dass sie jene auf die eigene Situation in der Familie übertragen können. Deshalb setzte Maria Aarts bei Marte Meo Video-Aufnahmen ein. Erziehungs-Fachleute filmen alltägliche Situationen in der Familie und besprechen sie dann mit den Eltern. Somit wird die Beziehung zwischen den Familienmitgliedern für alle sichtbar und verständlich.

Marte Meo zeigt anhand von konkreten Bildern:

- wie man Gelegenheiten zur Entwicklung erkennt,
- welche natürlichen, unterstützenden Verhaltensweisen es braucht, um Entwicklungen zu ermöglichen,
- und wie man dieses Wissen in den Alltag einbauen kann, damit neue Fähigkeiten entwickelt werden können.

Marte Meo stellt also die Frage: Was passiert im Raum zwischen den gefilmten Personen?

Der Fokus liegt dabei auf den gelingenden Situationen. Die Stärken der Handelnden sollen systematisch erkannt und hervorgehoben werden. Aus ihnen können Eltern Kraft schöpfen, Erziehungsprobleme anzugehen.

Sie lernen zu erkennen und anzunehmen,

- wo ihr Kind steht,
- wo sie selber stehen.

Die Ziele sind:

- mehr Verständnis für das Kind und sich selbst,
- die Verbesserung der Verhaltensweisen zwischen Erziehenden und Kindern,
- die Unterstützung der Kindesentwicklung durch bewusste Erfahrungen.



■ Ein Praxisbeispiel

Gerne stelle ich Ihnen die Familie Bättig aus Wintersingen vor: Iris Bättig mit Tim, Lukas Bättig mit Lio und Mia (v.l.n.r). Sie alle haben viel Engagement und Geduld aufgewendet für diesen Bericht und dafür bedanke ich mich herzlich. Die Eltern haben sich auf das Experiment eingelassen und die Beratungsform mit der Video-Analyse kennengelernt.

Ihre Fragestellung war: «Was tun, Mia wirft Dinge vom Tisch?»

■ Ablauf einer videogestützten Beratung

Zuerst wird die Fragestellung ermittelt.

Die Therapeutin macht zwei bis vier kurze Filme von rund fünf Minuten

- in freier Situation (kein definiertes Ziel = freies Spielen) und
- in strukturierter Situation (ein definiertes Ziel = z.B. Essen am Tisch mit Tischregeln).

Mithilfe von Entwicklungsrastern erarbeitet die Therapeutin nun die Entwicklungsstufe des Kindes. Das ist ein wichtiger und zeitaufwendiger Teil.

Dies ist die Grundlage für den nächsten Schritt: das Aussuchen der kurzen Filmabschnitte (wenige Sekunden) und Standbilder, welche die Eltern mit der Therapeutin nochmals anschauen. Sie achten dabei auf:

- 1) beste Bilder: Die Eltern zeigen spontan das erwünschte unterstützende Verhalten und es kommt zu einem goldenen Moment.
= Welche unterstützenden Verhaltensweisen sind schon da?
- 2) zweitbeste Bilder: Das Kind zeigt deutlich, was es braucht.
= Wie könnten Eltern unterstützend handeln?
- 3) drittbeste Bilder: Hier bieten sich den Eltern Möglichkeiten an, sich so zu verhalten, dass sie ihr Kind unterstützen.

Beim Anschauen der Bilder suchen Eltern und Therapeutin immer wieder eine Verknüpfung zur Frage. Dann erstellen sie eine Liste «Gelegenheit zur Unterstützung»: Sie hält fest, worauf die Eltern in den nächsten Wochen achten wollen.

Später dreht die Therapeutin Folgefilme um zu schauen, was sich wie verändert hat. Das Thema wird so lange begleitet, bis es kein Thema mehr ist.

Es ist immer wieder wundersam mitzuerleben, wie Eltern anhand eines Bildes sofort sehen können, worum es geht. Ohne Worte. Die Kraft der Bilder reicht aus! Die Eltern selber geben dem Bild die Bedeutung und finden ihre eigenen Worte und Erklärungen. Sie erkennen die Botschaft darin.

Auffällig für mich ist, wie oft Eltern goldene Momente im Alltags-Trudel verpassen – Momente des Gelingens, Momente der Bestärkung, die Bestätigung eines gelungenen Umgangs miteinander. Die Bildbetrachtungen geben ihnen die Chance, diese Momente zu erkennen, in Ruhe zu genießen, zu feiern und so positiv zu verankern.



Dies ist in der Beratung ein wichtiger Moment: sich bewusst zu werden und zu sehen, was alles schon gelingt!

Marte Meo schult das genaue Hinschauen im konkreten Augenblick: Was sehe ich jetzt auf dem Bild? Nicht: Was sollte sein? So findet eine Wahrnehmungs-Veränderung statt, vom halbleeren Glas zum halbvollen. Das motiviert, gibt Kraft und entspannt.

■ Interview mit den Eltern

Heilpädagogin (HP): *«Marte Meo – drei Dinge, die euch dazu spontan in den Sinn kommen?»*

Iris Bättig: *«Sequenzen filmen...»*

Lukas Bättig: *«Ja, genau.»*

Iris Bättig: *«Eine Bereicherung für den Alltag, eine neue Methode. Ich habe das vorher nicht gekannt.»*

Lukas Bättig: *«Ich hatte wenig zu tun damit, da ich die Kinder während der Woche erst am Abend sehe.»*

HP: *«Was denkt ihr nach dem persönlichen Kennenlernen von Marte Meo? Was will diese Methode?»*

Lukas Bättig: *«Verbesserungen in der Erziehung: Es wird sichtbar, wie man überkommt, wie man reagiert.»*

Iris Bättig: *«Das wollte ich auch sagen». Sie lacht ihren Mann an. «Man hat so viele Momente den ganzen Tag, die auch anstrengend*

sind, dass man die schönen übersieht und vergisst. Marte Meo bringt diese über ein paar wenige Filmsequenzen ins Bewusstsein und bringt es auf den Punkt.»

HP: «Was unterscheidet Marte Meo von anderen Beratungsmethoden, die ihr kennt?»

Iris Bättig: «Was kennen wir für Beratungen? Die «integrative Erziehung» nach Mária Kenessey. Dass gefilmt wird, habe ich noch nicht gekannt.»

Lukas Bättig: «Dass man filmt und wieder anschaut.»

HP: «Was gefällt euch bei dieser Methode?»

Iris Bättig: «Mir gefällt sehr gut, dass man sich selber sieht, wie man in einer Situation reagiert, obwohl es etwas komisch war, sich selber zu sehen.»

Lukas Bättig: «Das Eingehen auf uns und individuelle Anschauen von Situationen.»

HP: «Und was findet ihr eher schwierig?»

Iris Bättig: «Gefilmt werden und sich selber ansehen und anhören in den ausgewählten Situationen, wo ich gerade sehen kann, was gut ist und was nicht. Das ist aber auch das Tolle an dieser Beratungsmethode, weil ich es selber und sofort sehen kann.»

HP: «Was hat sich bei euch seit der Marte Meo-Beratung verändert?»

Iris Bättig: «Ich bin mir den Momenten im Tag, wo sich Mia so freut und ihr etwas zu gelingen scheint, bewusster und feiere, genieße sie



mit ihr – freue mich daran, denn der Tag ist bekanntlich nicht nur voll davon. Das sind kurze Momente. Die habe ich vorher übersehen.»

HP: *«Wie war es für euch als Eltern, sich filmen zu lassen und sich danach im Film zu sehen?»*

Iris Bättig: *«Komisch – komisch und lustig, weil man dann ja alles richtigmachen will und das selber merkt...»*

Lukas Bättig: *«Filmen lassen war komisch, das Anschauen nicht.»*

HP: *«Und was nehmt ihr nach diesem Kennenlernen von Marte Meo persönlich mit in euren Familienalltag, ins Leben?»*

Iris Bättig: *«Dass ich mir bewusster bin: Wenn es eine Reaktion gibt, gab es vorher eine Aktion und das hängt zusammen. Also was ich mache oder nicht mache, entscheidet mit, wie das Gegenüber reagiert oder umgekehrt.»*

Lukas Bättig: *«Dass man vielleicht selber mal Filmli macht um zu sehen, wie man reagiert.»*

HP: *«Was ich noch sagen möchte...»*

Iris Bättig: *«Also mir kommt eine Situation in den Sinn, die mir Eindruck gemacht hat und geblieben ist: Ich habe Mia beim Zvieri gefragt, ob sie eine Gabel will. Ich war schon in der Küche, als Mia geantwortet hat. Ich habe ihre Antwort gar nicht erst abgewartet, bin nicht auf ihr Tempo eingestiegen, sondern war voll in meinem Erwachsenen-Tempo. Das ist für mich durch die Bilder, durchs ungefilterte Sehen so klargeworden – wie Schuppen, die von den Augen fallen. Und nun kommt es mir in solchen Situationen oft in den Sinn und ich war-*

te. Es geht um Verlangsamung im Alltag und dadurch kann ich den Dingen im Tag mehr Aufmerksamkeit geben. Natürlich nicht immer.»
Sie lacht.

Lukas Bättig: *«Für mich ist es noch schwierig zu merken, was sich verändert hat.»*

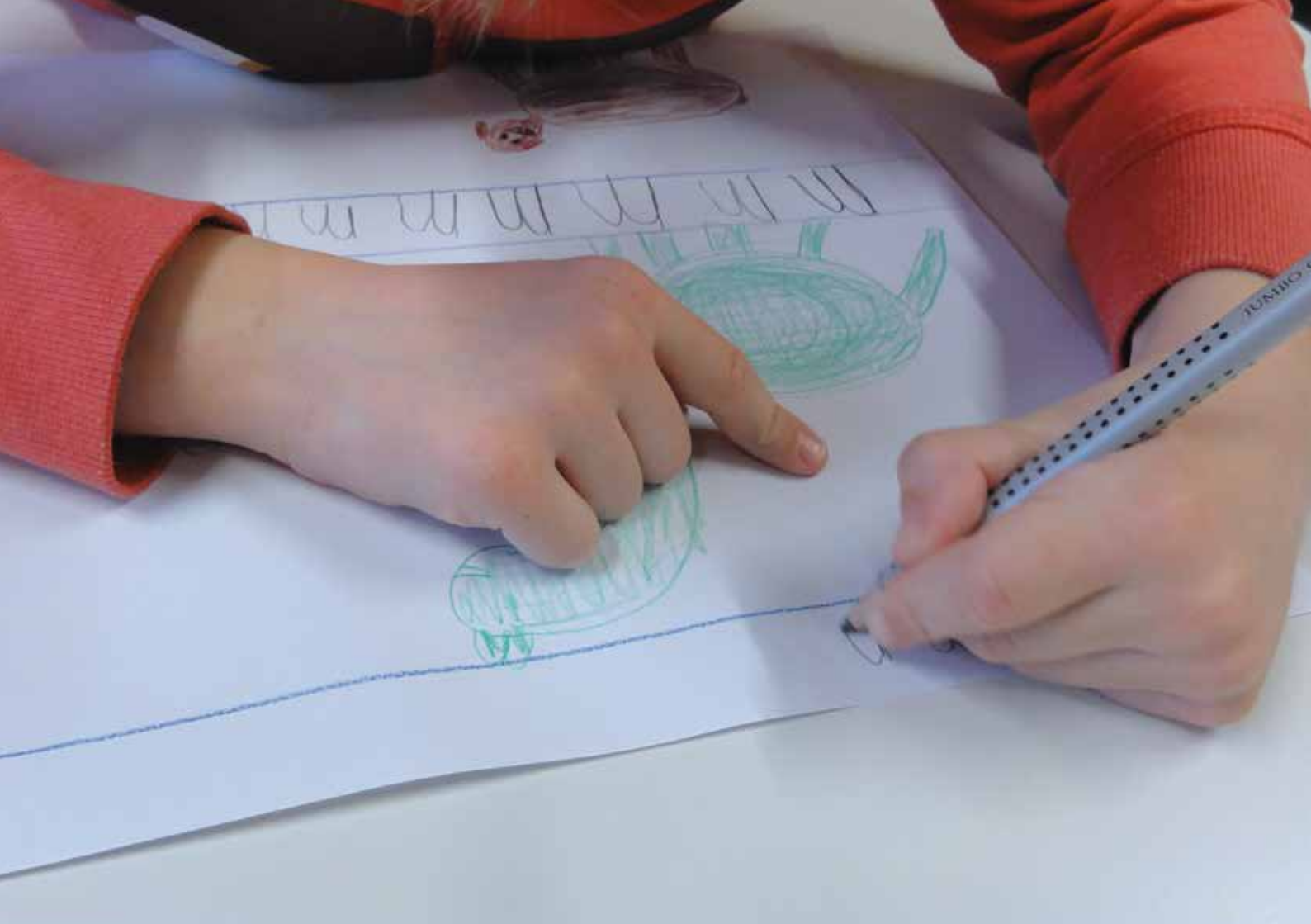
Verwendete Quellen:

www.wahnsinn.de | www.wikipedia | www.martemeo.ch



Myriam Frey
Heilpädagogische Früherzieherin





Seit diesem Schuljahr schreiben viele Erstklass-Kinder im Kanton Basel-Landschaft nicht mehr in der altbekannten Blockschrift, sondern lernen die Buchstaben der Basisschrift. Die Basisschrift ist in einigen europäischen Ländern schon lange verbreitet. Auch in der Schweiz schaut sie schon auf eine über 15-jährige Geschichte zurück.

■ **Umweg beendet**

Die Grundidee der Basisschrift ist es, den Umweg wegzulassen, den die Kinder in der zweiten Klasse nehmen mussten: Dort lernten sie bisher, alle Buchstaben eines Wortes ganz zu verbinden. Später, in höheren Klassen, wenn die Schüler ihre eigene Handschrift verwenden durften, haben die meisten aber nur noch einzelne Buchstaben miteinander verbunden.

Nun soll das zweite Schuljahr den Kindern helfen, das in der ersten Klasse Gelernte zu verfestigen: Zu jenen Kleinbuchstaben, die sie auf der Grundlinie beenden, fügen sie nur noch sogenannte Rundwende-Ausgänge hinzu – oder einfach gesagt, ein «Bögli».

Diese Bögli dienen dann ab der dritten Klasse dazu, zwischen den Buchstaben Verbindungen einzuüben. Jedoch nur dort, wo es für den Schreibfluss Sinn macht und die Leserlichkeit nicht beeinträchtigt.

■ **Die gute, alte Schnürlischrift**

Auf eine einheitliche Schulschrift einigten sich alle Deutschschweizer Kantone zum ersten Mal in der Geschichte im Jahr 1947. Das war die Schweizer Schulschrift, oder wie sie im Volksmund genannt wird, die Schnürlischrift.

Damit nahm man Abschied von verschiedenen, mit Schnörkel versehenen Schönschreib-Schriften, die von Kanton zu Kanton etwas anders waren.

Der Grund, warum die Schnürlischrift möglichst ohne Absetzen geschrieben wird, ist praktischer Natur: Die Schreibfeder soll möglichst nie vom Papier abgehoben werden, damit der Tintenfluss gewährleistet ist. Für eine geläufige und entspannte Handschrift ist diese totale Verbundenheit jedoch unpraktisch.

Es ist bemerkenswert und zeugt von der Lesbarkeit der Schnürlischrift, dass sie über 60 Jahre gelehrt und geschrieben wurde. Bereits die Grosseltern der heutigen Primarschüler und Primarschülerinnen lernten dieselben Buchstabenformen, Bögli und Aufschwünge, um ihre Aufsätze, Briefe und Diktate korrekt aufs Papier zu bringen.

Da versteht sich auch, dass eine gewisse Wehmut aufkommt, wenn die Schüler und Schülerinnen ab sofort diese Schrift nicht mehr lernen.



■ Die Geschichte der Basisschrift

Heute, im Zeitalter der Computer, haben die Handschrift und somit auch der Schreibunterricht an Wichtigkeit verloren. Immer öfter hatten die Drittklässler weder die Blockbuchstaben noch die verbundenen Buchstaben richtig im Griff. In der Mittelstufe fehlte die Zeit, um die Schrift zu vertiefen. Somit gab es immer mehr Kinder mit Schreibproblemen und viele landeten in einer Psychomotorik-Therapie.

Der Ur-Vater der Basisschrift war der Aargauer Eduard Meier. Er entwickelte bereits um die Jahrtausend-Wende eine modernere Schulschrift, eine Basisschrift. Als Grafiker und Kalligraph legte er Wert darauf, dass sie ansprechend aussah. Für den Unterricht in der ersten Klasse mussten die Buchstaben jedoch angepasst werden. Der Kanton Luzern machte dies, liess sogar ein Lehrbuch zur Basisschrift verfassen und fügte sie bereits vor zehn Jahren in den Lehrplan ein.

Eine Studie der Pädagogischen Hochschule Luzern verglich in den Jahren 2008 bis 2010 zwei Gruppen von Primarschülern: Die eine Gruppe hatte Blockschrift und danach Schnürlischrift gelernt, die andere nur Basisschrift.

Die Studie sollte herausfinden, ob es in Bezug auf die Schreibleistungen und die Motivation der Kinder Unterschiede gab. Effektiv heraus kam dabei, dass auch die Basisschrift nicht alle Schreibprobleme löst. In beiden Gruppen gab es grosse Unterschiede, jedoch schrieben die Kinder mit Basisschrift deutlich leserlicher

und schneller. Und sie gaben an, lieber zu schreiben als ihre Kameraden und Kameradinnen mit der Schnürlischrift.

Nach diesen Ergebnissen empfahl die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz die Umstellung auf die Basisschrift, die nun in unserem Kanton im vollen Gange ist.

■ Die Basisschrift aus Sicht der Psychomotorik

1. Leserlichkeit

Zu einer leserlichen Schrift gehören zwei Dinge: Kommunikation und Verbindlichkeit. In diesem Zusammenhang meint Verbindlichkeit, dass sich jeder darauf verlassen kann: Diese Schrift mit ihren ganz bestimmten Zeichen gilt für alle. Ist ein Schriftzeichen nicht verbindlich, wird es in der Kommunikation keinen Erfolg haben.

Wenn ein Kind leserlich schreiben kann, gibt ihm das Selbstvertrauen, denn seine Botschaft kommt an. Die Person, die den Text des Kindes liest, kann diesem eine Rückmeldung geben. Bei einer unleserlichen Schrift dauert dieser Austausch länger und ist schwieriger.

Die Basisschrift stützt sich einerseits auf neueste Forschungsergebnisse und andererseits auf die langjährige Erfahrung von Lehrpersonen. Sie soll es allen so leicht wie möglich machen, leserlich zu schreiben. Auch jenen Kindern, die in einer oder in mehreren Voraussetzungen des Schreibens Schwierigkeiten haben.

Das Bemerkenswerte an der Basisschrift ist: Alle Zeichen und Buchstaben sind zwar festgelegt und nur in einer bestimmten



Form gültig. Trotzdem lassen sie jeder Hand so viel Freiraum, wie es noch nie zuvor in einer anderen Schrift möglich war – ohne dass dabei die Leserlichkeit zu leiden hätte.

Die Basisschrift macht dem Kind Mut, sich gleichzeitig den Regeln zu beugen und seine Eigenheiten beizubehalten. Diesen Schritt lernten Jungen und Mädchen früher automatisch im Verlaufe ihrer Entwicklung. Heute fördern ihn Eltern, Kindergarten und Schulen schon früher: einzustehen für die eigene Individualität.

Ein Kind kann sagen: «Das ist meine Handschrift!», ohne allzu schnell in die Falle der Beurteilung zu gelangen. Denn die Handschrift ist etwas sehr Persönliches. Sie hat viel mit der Verbindung von innen nach aussen (Aus-Druck) zu tun. Und das ist ein wichtiges Ziel in der Psychomotorik: den individuellen Ausdruck beim Kind zu unterstützen.

2. Flüssiges Schreiben

Beim flüssigen Schreiben spielen Bewegung und Bewegungsfluss, Koordination und Bewegungsleistung eine Rolle.

Wie stolz ist doch ein Kind, wenn es nach vielem Üben seine Bewegungen immer besser und genauer steuern kann! Es fühlt sich glücklich: So viel muss im Körper aufeinander abgestimmt werden, damit kleine und feine Bewegungen möglich sind. Zum flüssigen Schreiben gehört auch eine Art von Gewandtheit, die nur durch üben, üben, üben erreicht wird. Sie ist wie ein In-den-Fluss-Finden mit allen Bestandteilen der notwendigen Wahrnehmung und Bewegungsabläufe.

Wie schon oben beschrieben, wurde der Schreibfluss bei der Schnürlischrift noch durch die Material-Gegebenheiten der Tinte bestimmt. Neue, modernere Schreibgeräte vermeiden Tintenflecken und sind auch besser geformt für kleine Kinderhände.

Eine Errungenschaft des vergangenen Jahrhunderts ist es, Bewegungs-Blockaden und Bewegungs-Schwierigkeiten bei Kindern zu erkennen. Früher galten sie noch als Zeichen der Faulheit oder des Unwillens. Inzwischen stehen sie fest im Blickpunkt unserer pädagogischen und therapeutischen Bemühungen. Die Basisschrift kommt diesen Bemühungen entgegen: Sie zwingt ein Kind nicht mehr zu einer fließenden Schreibbewegung, die es einfach nicht hat. Stattdessen gibt sie ihm Möglichkeiten und Werkzeuge in die Hand, um diesen Schreibfluss selber zu erleben und zu gestalten.

In beiden der gesetzten Ziele für die Basisschrift – dass sie leserlich und flüssig zu schreiben ist – unterstützen wir die Kinder in der Psychomotorik. Aus pädagogisch-therapeutischer Sicht sehen wir die Basisschrift als grosse Chance!

*li. Romana Imler
re. Judith Spalinger
Psychomotorik-Therapeutinnen*





■ Kinderzahlen und Stellenprozente 2016

	HFE	PMT	Gesamt
Anmeldungen	128	208	336
Therapie-Eintritte	74	123	197
Therapie-Austritte	114	125	239
Kinder in Abklärung oder Therapie (per 31.12.2016)	129	195	324
Kinder auf der Warteliste mit Abklärung	6	36	42
Kinder auf der Warteliste ohne Abklärung	7	19	26
Stellenprozente (ohne Stellenprozente Geschäftsführung und Administration)	850 %	840 %	1690 %

■ Jahrgänge der neu angemeldeten Kinder 2016

Jahr	HFE	Knaben	Mädchen	PMT	Knaben	Mädchen
2004	-	-	-	1	1	-
2005	-	-	-	3	3	-
2006	-	-	-	3	3	-
2007	-	-	-	18	16	2
2008	-	-	-	32	29	3
2009	-	-	-	41	30	11
2010	-	-	-	55	41	14
2011	8	4	4	43	34	9
2012	28	20	8	12	4	8
2013	41	29	12	-	-	-
2014	34	23	11	-	-	-
2015	10	5	5	-	-	-
2016	7	4	3	-	-	-

■ Übertritte und Austritte HFE im Jahr 2016

Austrittsgründe

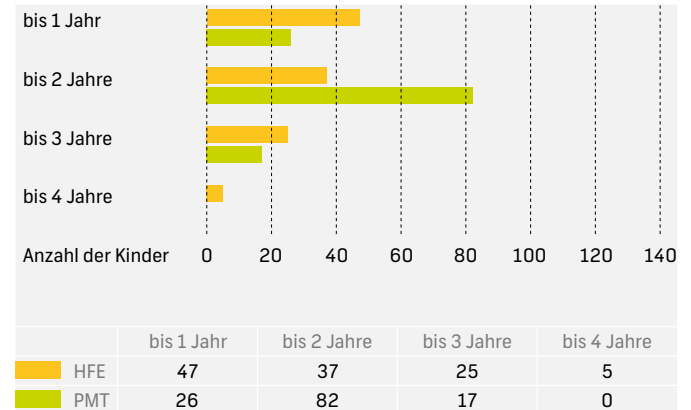
Übertritt in den Kindergarten	
Regelkindergarten	35
Regelkindergarten mit heilpädagogischer Betreuung (Integration)	27
Sonderschulkindergarten	20
Übertritte total	82

Andere Austrittsgründe

Andere Massnahmen / Therapien (z. B. Logopädie, Ergotherapie)	
Abbruch	11
Früherziehung nicht (mehr) nötig	13
Wegzug	4
Austritte total	32

Übertritte und Austritte total 114

■ Betreuungsdauer der 2016 ausgetretenen Kinder



△ □ Esel ✓

△ □ Ente ✓

△ □ Linsen

△ □ Melone ✓

△ □ Nase ✓

■ Erfolgsrechnung 1. Januar – 31. Dezember

Ertrag	2016	2015
Beiträge Kanton Basel-Landschaft	2'935'569.10	2'935'569.10
Beiträge Gemeinden	21'562.50	50'473.50
Kantonsbeitrag für Kurzintervention	0.00	6'840.00
Kantonsbeitrag Information & Beratung	154'484.50	122'091.31
Kantonsbeitrag Integration Sonderschüler	58'050.00	46'650.00
Übrige Kantonsbeiträge	70'966.00	64'253.00
Total Erträge aus Leistungsvereinbarung	3'282'845.50	3'225'876.91
Vergütung Kanton BL Schulungskosten	187'558.95	190'526.80
Vergütung Kanton BL Klienten-Transporte	43'983.00	46'495.00
Übrige Erträge	19'622.00	14'313.50
Spendenertrag	720.00	1'795.00
Total Betriebsertrag	3'534'729.45	3'479'007.21

Finanzbericht 2016

Aufwand	2016	2015
Besoldung Therapie	1'875'436.20	1'792'399.95
Besoldung Leitung und Verwaltung	219'376.10	216'179.55
Besoldung Hausdienst	26'515.20	26'828.90
Sozialleistungen und Personal-Nebenaufwand	491'390.90	476'632.15
Honorare für Leistungen Dritter	267'055.95	264'359.50
Total Personalaufwand	2'879'774.35	2'776'400.05
Mieten, übr. Aufwand Anlagen-Nutzung	277'339.15	290'480.52
Schulungsmaterial	38'764.52	33'350.72
Büro- und Verwaltungsaufwand	161'338.24	185'065.98
Übriger Betriebsaufwand	79'388.20	78'501.40
Total Betriebsaufwand	556'830.11	587'398.62
Betriebs- und Personalaufwand	3'436'604.46	3'363'798.67
Abschreibungen auf Sachanlagen	72'226.21	70'991.68
Finanzaufwand abzügl. Finanzertrag	4'079.94	4'519.16
Betriebsergebnis vor Veränderung Fonds/Rücklagen	21'818.84	39'697.70

Aufwand	2016	2015
<i>Übertrag</i>		
Ausserordentlicher Aufwand & Ertrag aus der Ausfinanzierung der PK	0.06	-0.06
Ergebnis vor Veränderung Fonds/Rücklagen	21'818.90	39'697.64
Verwendung Spenden	0.00	0.00
Zuweisung Spendenertrag an Fonds	-720.00	-1'795.00
Zuweisung an zweckgebundene Rücklagen	-21'098.90	-37'902.64
Jahresergebnis	0.00	0.00

■ Bilanz per 31. Dezember

Aktiven	2016	2015	Passiven	2016	2015
Liquide Mittel	243'184.74	226'392.20	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	114'077.35	202'892.75
Forderungen aus Leistungen	278'785.95	351'220.60	Kurzfristige zinspflichtige Verbindlichkeit aus Ausfinanzierung PK	184'000.00	184'000.00
Übrige Forderungen	219'038.67	220'537.94	Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	41'957.75	23'009.65
Aktive Rechnungs-Abgrenzung	114'940.10	95'286.01	Übrige Passive Rechnungsabgrenzung	40'858.20	48'820.00
Total Umlaufvermögen	855'949.46	893'436.75	Total kurzfristiges Fremdkapital	380'893.30	458'722.40
Langfristige Forderung gegenüber Kt. BL aus Ausfinanzierung Pensionskasse	1'717'918.61	1'871'114.87	Darlehen zur Ausfinanzierung PK	1'603'000.00	1'737'000.00
Umbau Therapiezentren			Übrige Darlehen	105'000.00	155'000.00
Reinach und Pratteln	73'223.68	107'347.74	Übrige langfristige Rückstellung für Darlehenszinsaufwand aus Ausfinanzierung PK	114'918.60	134'114.86
Mobile Sachanlagen	18'114.92	52'513.77	Total Fremdkapital	2'203'811.90	2'484'887.26
Total Sachanlagen	91'338.60	159'861.51	Stiftungskapital	20'000.00	20'000.00
Total Aktiven	2'665'206.67	2'924'413.13	Fondskapital freie Fonds	48'550.65	47'830.65
			Total Eigenkapital	68'550.65	67'830.65
			Zweckgebundene Rücklagen	392'844.12	371'745.22
			Total Passiven	2'665'206.67	2'924'413.13

■ Erläuterung des Stiftungsrates zur Jahresrechnung

Die vorliegende Jahresrechnung ist eine verkürzte Fassung. Die vollständige und geprüfte Version kann jeder bei der Stiftung ptz anfordern; per Mail an: geschaeftsfuehrung@ptz-bl.ch

Der Personalaufwand stieg im Berichtsjahr stärker als die Erträge aus den Leistungsvereinbarungen. Ein wesentlicher Grund hierfür sind die Vorleistungen für die Schulung von Lehrkräften in der Basisschrift. Bei wiederum rückläufigem Betriebsaufwand resultiert ein gegenüber 2015 tieferes, aber immer noch positives Ergebnis vor Veränderung Fonds/Rücklagen.



*Andreas Greuter
Ressort Finanzen*





■ Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision an den Stiftungsrat der ptz Stiftung pädagogisch-therapeutisches Zentrum für Kinder, Baselland, Liestal

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der ptz Stiftung pädagogisch-therapeutisches Zentrum für Kinder, Baselland, für das am 31. Dezember 2016 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Einheit vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung

nicht dem Gesetz, der Stiftungsurkunde und dem Reglement entspricht.

■ Die Jahresrechnung 2016 weist insbesondere die folgenden Beträge aus:

■ Bilanzsumme	CHF	2'665'206.67
■ Betriebsertrag	CHF	3'534'729.45
■ Betriebs- und Personalaufwand	CHF	3'436'604.46
■ Betriebsergebnis (Mehrertrag) vor Veränderungen Fonds/Rücklagen	CHF	21'098.90
■ Saldo des Rücklagenkontos	CHF	392'844.12

Wir halten zudem fest, dass wir auch die Plausibilität und Methodik der Kostenträgerrechnung überprüft und als in Ordnung befunden haben.

Wir machen darauf aufmerksam, dass die buchhalterischen Transaktionen im Zusammenhang mit der Ausfinanzierung der Deckungslücke der Basellandschaftlichen Pensionskasse BLPK unter Ziffer 7.1 des Anhangs erläutert sind.

BERO Treuhand AG



Gelterkinden, 31. März 2017

Roland Laube
Zugelassener Revisionsexperte, Leitender Revisor





Dankeschön

■ Wir bedanken uns

- bei den von uns betreuten Kindern und Familien für das Vertrauen in unsere Arbeit
- bei allen Gemeindebehörden und Schulräten, welche unsere Dienstleistungen in Anspruch nehmen
- bei allen Schulleitungen, Lehr- und Kindergartenpersonen für die Zusammenarbeit
- bei allen Kinder- und Fachärzten, SPD und KJPD für die Zuweisungen und die gute Zusammenarbeit
- bei den kantonalen Fachstellen AKJB und AVS sowie dem KSV Laufen für die konstruktive und wertschätzende Unterstützung
- bei Salathe Treuhand AG für die gewissenhafte Finanzbuchhaltung
- bei Grafista, Anne Suter, für die grafische Umsetzung
- bei Familie Bättig für ihre Bereitschaft und Offenheit, einen Teil ihres Familienlebens mit den Lesern und Leserinnen zu teilen
- und bei allen, die mit ihrer Spende unsere Arbeit erleichtern.

Mitarbeitende und Stiftungsrat

■ Stiftungsrat

Hanspeter Bürgin
(Austritt per 31.10.2016)
Madeleine Gasser
Andreas Greuter
Thomas Locher
Cornelia Perren
Caroline Rietschi
Violette Vögeli-Triebold

■ Geschäftsführung

Elke Bernhardt
Daniela Giuliani

■ Administration

Hildegard Fiechter
Salathe Treuhand AG

■ Revisionsstelle

Bero Treuhand AG
Roland Laube

■ Heilpädagogische

Früherziehung

Svenja Aberut
Dominique Ammann
Katrín Bader
Evelyn Bondi (seit 01.01.2016)
Corinna Buzzi
Maria Dietrich
Myriam Frey
Kathrin Gass
Andres Kipfer
Urs Mathys
Gabriela Minder
Theresa Rösinger
Annette Seiler-Krumm

■ Psychomotorik-Therapie

Svenja Dolfi-Vögeli (bis 30.04.2016)
Daniela Giuliani
Maya Gubler (seit 15.08.2016)
Hans Hofer
Romana Imler
Anna-Birgit Keller (bis 31.12.2016)
Lydia Kofmel-Meier
Cilia Kümin Frey
Nicole Magnin Schürch
Elisabeth Müller-Tanner
Katja Reichen Tenüd
Christine Salathé
Valerie ter Meer
Judith Spalinger
Eva Ummel
Anina Weber
Anna Wenger (bis 31.07.2016)
Angela Zürcher



Adressen

■ Hauptsitz Stiftung ptz

Benzburweg 22
4410 Liestal
Tel. 061 926 63 00
Fax 061 926 63 03

Geschäftsführung:
Elke Bernhardt
geschaeftsfuehrung@ptz-bl.ch

Stellvertretung Geschäftsführung:
Daniela Giuliani
geschaeftsfuehrung@ptz-bl.ch

Sekretariat:
Hildegard Fiechter
sekretariat@ptz-bl.ch

■ Spendenkonto

BLKB Liestal
IBAN: CH73 0076 9016 4101 6364 0

■ Heilpädagogische Früherziehung

4102 Binningen
Curt Goetz-Strasse 21
Tel. 061 926 63 35
Fax 061 926 63 37
hfebinningen@ptz-bl.ch

4242 Laufen
Naustrasse 63
Tel. 061 926 63 45
Fax 061 926 63 47
hfelaufen@ptz-bl.ch

4410 Liestal
Benzburweg 22
Tel. 061 926 63 15
Fax 061 926 63 17
hfeliestal@ptz-bl.ch

4153 Reinach
Kägenstrasse 17
Tel. 061 926 63 55
Fax 061 926 63 57
hfereinach@ptz-bl.ch

■ Psychomotorik- Therapie

4123 Allschwil
Schulzentrum
Muesmattweg 6
Tel. 061 926 63 20
Fax 061 926 63 23
pmtallschwil@ptz-bl.ch

4102 Binningen
Curt Goetz-Strasse 21
Tel. 061 926 63 30
Fax 061 926 63 33
pmtbinningen@ptz-bl.ch

4242 Laufen
Baselstrasse 5
Tel. 061 926 63 40
pmtlaufen@ptz-bl.ch

4410 Liestal
Benzburweg 22
Tel. 061 926 63 10
Fax 061 926 63 13
pmtliestal@ptz-bl.ch

4133 Pratteln
Kindergarten Vogelmatt II
St. Jakobstrasse 62
Postfach 1750
Tel. 061 926 63 60
Fax 061 926 63 63
pmp Pratteln@ptz-bl.ch

4153 Reinach
Kägenstrasse 17
Tel. 061 926 63 50
Fax 061 926 63 53
pmtreinach@ptz-bl.ch

4450 Sissach
Gerbegässlein 1
Tel. 061 926 63 70
Fax 061 926 63 73
pmtsissach@ptz-bl.ch

- Geschäftsführung
- Heilpädagogische Früherziehung
- Psychomotorik-Therapie

